

Dancing with Mr. D

T'od in
Popmusik



WIENAND

Inhalt

- 4 Vorwort
- 12 Einführung - *Dancing with Mr. D* - Tod in Popmusik und Kunst
- 12 *Jörg Vögele, Anna Schiller, Luisa Rittershaus & Kelly Gisela Waap:* Einführung - *Dancing with Mr. D* - Tod in Popmusik und Kunst
- 18 *Anna Schiller & Luisa Rittershaus:* Zusammenspiel von zeitgenössischer Kunst und Text - Beispiele des Ganzen
- 24 *Dancing with Mr. D* - Der Tod rockt
- 26 *Jörg Vögele, Anna Schiller, Luisa Rittershaus & Kelly Gisela Waap:* *Dancing with Mr. D* - Der Tod rockt
- 32 *Luise Maslow:* »Ihr müsst alle nach meiner Pfeife tanzen« - Musik im Totentanz vom Mittelalter bis zur Moderne. Ein Überblick anhand von Beispielen aus der Grafiksammlung *Mensch und Tod* der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- 52 *Ibrahim-Kaan Cevahir:* Der *Danse macabre* als populärmusikalische Adaption - Veränderungen im Denken über Tod und Sterben
- 56 *Julia Ritterskamp:* *Inter deum et diabolum semper musica est* - Zum musizierenden Tod im Werk von Gertrude Degenhardt
- 66 *Jessica Nitsche:* »Wild, White Horses« - Filmmusik und Tod in Wim Wenders' *Palermo Shooting*
- 72 *Marie-Isabelle Schwarzbürger:* Tod in der Altstadt - Die Düsseldorfer Musikszene
- 78 *Daniel S. Ribeiro:* Medienreferenzen in englischsprachigen Rocksongs über Tod und Sterben (seit 2000)
- 88 *Wish You Were Here* - Der Tod der anderen
- 90 *Jörg Vögele & Anna Schiller:* *Wish You Were Here* - Der Tod der anderen
- 94 *Ibrahim-Kaan Cevahir:* Musik zwischen Reminiszenz und Resilienz - Verlust und Trauer in der Musik Dumans
- 98 *Margrit Schulte Beerbühl:* *Candle in the Wind*
- 104 *Cecilia Colloseus:* Black Rider, Tod und Teufel - Tom Waits und seine *Bone Machine*
- 113 *Sophia Sotke:* Krankheit und Tod - Aids und die *Streets of Philadelphia* (Bruce Springsteen)
- 118 *Timo Heimerdinger:* Stachel im Fleisch - Stings fragile Totentänze
- 122 *Melina Settele:* Marilyn Manson - Tod und Blasphemie im Schaffen des selbsternannten »Antichrist Superstar«
- 128 *Apocalypse Now* - The Psychedelic Years
- 130 *Jörg Vögele & Kelly Gisela Waap:* The End, Exzesse, Drogen - The Doors, Steppenwolf, Mink DeVille
- 136 *Anna Titz:* Club 27 oder »Live fast, die young« - Der vorzeitige Tod von Musikern
- 140 *René Marx:* Behind the Scenes: Manic Depressions - Zwischen Hochs und Tiefs auf und hinter der Bühne (oder: Gestorben wird auch im Jazz)
- 143 *Jörg Vögele & Luisa Rittershaus:* Von Woodstock nach Altamont - und zurück?
- 146 *I Feel Like I'm Fixing to Die* - Krieg und Tod
- 148 *Jörg Vögele:* *I Feel Like I'm Fixing to Die* - Krieg und Tod
- 154 *Nils Löffelbein & Silke Fehlemann:* The Dying Soldier - Repräsentationen amerikanischer Soldaten in der kriegskritischen Pop- und Rockmusik der 1960er-Jahre
- 161 *Andrea von Hülsen-Esch:* Totentanz und Krieg - Adolf Uzarski: Totentanz-Mappe (1916/17)
- 166 *Julia Nebe:* »We shall overcome« - Vietnam-Protest (Joan Baez und Country Joe and the Fish)
- 174 *Marie-Isabelle Schwarzbürger:* U2 *Sunday Bloody Sunday* - This is not a rebel song
- 180 *Song of Blood* - Gewalt und Gesellschaft
- 182 *Jörg Vögele & Anna Schiller:* *Song of Blood* - Gewalt und Gesellschaft
- 186 *Christian Rösch:* Dylans *Pay in blood* - Spaghetti, Ovid und der Tod
- 192 *Vanessa Schmolke:* *Welcome to My Nightmare* - Shock Rock
- 198 *Kelly Gisela Waap:* Slim Shady - Die dunkle Seite von Eminem
- 203 *Anja Schürmann:* *Spiel mir das Lied vom Tod* - Soundtracks im Sterben
- 213 *Nicolas Gaspers:* Du bist, was du isst - Der kannibalistische Tötungsfall von Rotenburg als Vorlage für Rammsteins *Mein Teil*

- 220 *Unknown Pleasures* – Tod und Ästhetik in der Postmoderne
- 222 *Michael Martin: Unknown Pleasures* – Tod und Ästhetik in der Postmoderne
- 228 *Michael Martin: Joy Division* – Nazis, Kafka und Gogol
- 234 *Michael Martin: The Cure* – Verloren in der Zeit
- 240 *Michael Martin: The Smiths* – Dandyism und der Schöne Tod
- 246 *Cornelia Wilhelm: Falco* – *Out of the Dark* (Drogen, Todessehnsucht, Verhältnis zum Sterben)
- 252 *Gabriele Rippl: Kraftwerks Radio-Aktivität/Radio-Activity* – Tod der Spezies Mensch
- 258 *Gone Girl* – Tod und Mädchen, Mädchen und Tod
- 260 *Jörg Vögele & Luisa Rittershaus: Gone Girl* – Tod und Mädchen, Mädchen und Tod
- 264 *Jennifer Liß: Where the Wild Roses Grow* – Vom Verhältnis zwischen Frau und Tod
- 272 *Anna Schiller: Gone Girl* – Der lange Abschied
- 276 *Sabrina Pompe: Thoughts of Mary Jane* – Die weibliche Personifikation der Droge in der Musikgeschichte der 1960er- und 1970er-Jahre
- 284 *Back to Black* – Der eigene Tod
- 286 *Jörg Vögele & Kelly Gisela Waap: Back to Black* – Der eigene Tod
- 292 *Yvonne Gavallér: Der Fährmann und die Überfahrt ins Jenseits*
- 298 *Christine Thonert: The Rest of the Queen* – *No-One but You* – (*Only the Good Die Young*)
- 303 *Achim Roth & Katrin Blum: Mother Love* – Freddie Mercurys last words
- 306 *Loredana Fiorello: Avicii* – Wenn der Lebenstraum zum Alptraum wird
- 309 *Maurice Funken: Tempered by personal experience*
- 314 *Anke Lohrer: Ein Todeskuss oder ein Abschied, manchmal auch für immer ...*
- 318 *Susanne Günthner: Musikalische Inszenierungen des eigenen Sterbens* – Der thanatopoetische Abschied von Leonard Cohen und David Bowie

326 Anhang



Hildegund von Cosel-Michel
 19000 im Jahr (Verkehrstod), 1971
 Pinsel in Tusche, laviert
 22,5 × 3,5 cm

Zusammenspiel von zeitgenössischer Kunst und Text – Beispiele des Ganzen

Schmerz erklingt im Liebesgedicht des französischen Dichters Alfred de Musset, das er wohl seiner früheren Muse, der Romanautorin George Sand, der späteren Geliebten des Musikers Frédéric Chopin, widmete:

»Aime, et tu renaîtras; [. . .]; Après avoir souffert, il faut souffrir encore;
Il faut aimer sans cesse, après avoir aimé.«¹

Verzweiflung und Liebesehnsucht bis in den Tod sind in der Zeit der Romantik auch in der Dichtung von Heinrich Heine², Hölderlin³ oder Novalis⁴ zu finden. Liebesschmerz bis in den Tod? Fühlen und hören wir das noch so? Vergänglichkeit, melancholische Sehnsucht und Trauerschmerz in Bezug auf den Tod sind in der Tat damals wie heute noch Themen in der Musik, der Literatur und vor allem in der bildenden Kunst. Sie finden sich zusammen mit aufgezeigten Ritualen oder Bildern der Erinnerung auch in der vorliegenden Publikation, die literarische Texte zu Rock- und Popmusik umfasst, denen Kunstwerke aus der Sammlung *Mensch und Tod* und der zeitgenössischen Kunst zugeordnet sind.

In dieser Kombination ist zu erkennen, dass unser Verstehen vom Tod einem weitläufigen Verständnis entspricht, indem zum Beispiel auch das Waldsterben und der Verlust von Tierarten durch Umweltschäden und Klimawandel als Thema und Problem aufgezeigt werden, wie das in neueren Werken des Künstlers Thomas Struth zu sehen ist. In Hinsicht auf den Tod finden vermehrt gesellschaftsrelevante Themen Einzug in die bildende Kunst, so beziehen sich auch die in diesem Buch versammelten Werke der zeitgenössischen Kunst auf moderne Naturwissenschaften, Technologie und aktuelle Politik.

Nicht nur in der romantischen Poesie des 18. und 19. Jahrhunderts, sondern bereits in der Antike waren die Vorstellung und Wahrnehmung von Tod in Bezug zu Vergänglichkeit und Sinnlichkeit gesetzt. Obwohl Platon in seiner Erkenntnistheorie die Suche nach gesichertem Wissen mit Hilfe der philosophischen, wissenschaftlichen Debatten erörtert, bedient er sich zur praktischen Veranschaulichung der



Bildhaftigkeit und der Metapher. Die philosophische unsterbliche Seele, deren feinstofflicher Struktur einem Gründungsmythos zufolge das Metall Gold beigemischt wurde,⁵ ist nach dem Tod fähig, am Himmel in weiten Bahnen umherzuziehen, um letztendlich darüber hinaus ihren Bestimmungsort zu finden, den Ort des ontologischen reinen Seins.⁶ Es ist der Ort der Sonne, die strahlend, glänzend in der wahrnehmbaren Welt der Sinne das ist, was in Platons Ideenlehre des Guten und Schönen für Wahrheit und Sein steht.⁷ Sonne und Gold stehen auch im Zentrum von Katharina Sieverdings Kunstwerk *Die Sonne um Mitternacht schauen* (S. 290–291). Das dargestellte hell erleuchtete, verklärte Antlitz, in dem sich die Sonne widerspiegelt, erinnert in seiner Doppelung an Platons Sonnen- und Höhlengleichnis und an den Goldanteil der platonischen unsterblichen Seele. Vergänglichkeit und Sterben werden in David Bowies Musikstück *Lazarus* ebenfalls in einen kosmologischen Kontext gesetzt. Als ein Reisender zwischen den Planeten kommt er zur Erde, erkundet hier als Wissenschaftler das Element Wasser und inszeniert seinen Tod als thanatopoetischen Abschied, wonach er zum Planeten Jupiter zurückkehrt. Susanne Günthners Essay über David Bowies inszenierten Tod steht exemplarisch für den Ansatz dieser Publikation, denn die Verbindung zwischen der Kunst, das heißt dem vorangestellten Werk von Katharina Sieverding *Die Sonne um Mitternacht schauen*, dem Text zu David Bowie und Bowies Musik formiert sich in der Wahrnehmung des Lesers zu einem einheitlichen Ganzen.

Der ontologisch-philosophische Ansatz ist auch im Kunstwerk *Jiba tb16* (S. 226–227) des japanischen Künstlers Keisuke Matsuura zu finden, in dem das Hinübergleiten vom Sein zum Nichts suggeriert wird. Mittels eines magnetischen Felds ist darin auf gemaltem Grund Metallstaub linear angeordnet, der zum Rand hin verschwindet. Durch die Anordnung dieser Splitter weist der Künstler auf die Ursprünglichkeit der magnetischen Kraft im Universum hin, eine Energie, die das Leben auf der Erde beeinflusst.⁸ Eine weitere Entität unseres Planeten ist Bewegungsenergie, die beim Zerfall von instabilen Atomkernen einiger chemischer Elemente entsteht. Die Radioaktivität, die Eigenschaft dieser Elemente, wobei im Zerfall energiereiche Strahlung ausgesandt wird, steht in Zusammenhang mit Krieg und Zerstörung und ist ein häufig anzutreffendes Thema in der Populärkultur.

Gabriele Rippl beschreibt in ihrem vorliegenden Essay die vielfältigen Facetten dieser Thematik und deren Rolle in der Musik von Kraftwerk. Wenige Stunden nach dem Anschlag auf die Twin Towers, dem Kernstück des World Trade Centers in New York, hat Sting sein Konzert am Abend des 11. September 2001 feinfühlig umgestellt. Timo Heimerdinger beschreibt in seinem Beitrag, wie Sting den Rahmen des Programms spontan in einen anderen Kontext setzte, indem er menschliche Verletzlichkeit und Ohnmacht vor Gewalt in den Fokus rückte. Er eröffnete den Musikabend mit dem Song *Fragile* und hegte die leise Hoffnung, dass der Mensch vielleicht doch noch die Sinnlosigkeit seines Treibens erkennt.

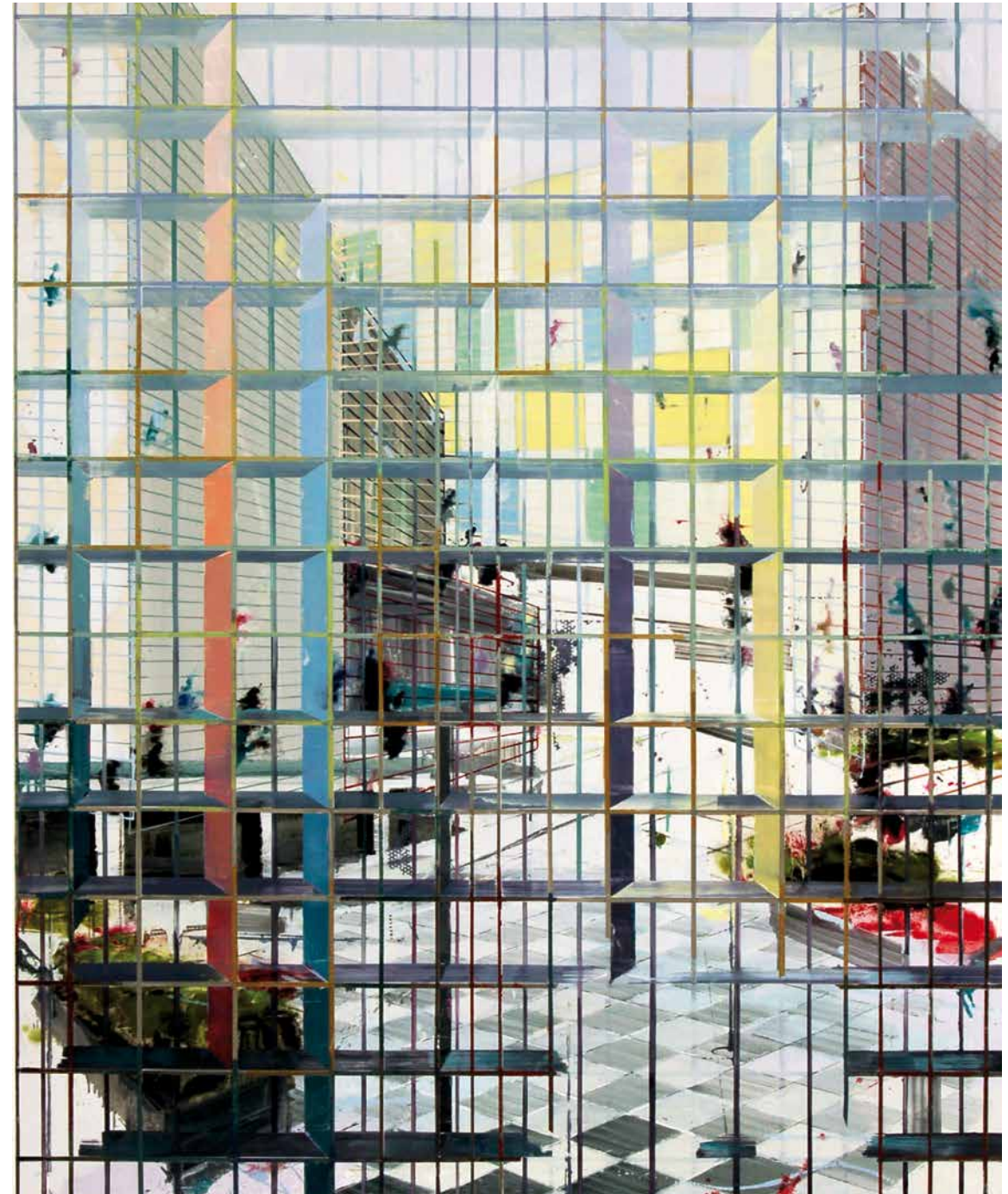
Fragilität sowie Hoffnung zeichnen sich auch in Kunstwerken von Driss Ouadahi ab, der in Marokko geboren wurde, in Algerien Architektur und Kunst studierte und Absolvent der Düsseldorfer Kunstakademie ist. In schillernden Farben malt er Hausfassaden, Versatzstücke von Balkonen und Fenstern als gleichförmige Raster einer menschenleeren, ortlosen Gegend, und in einem gewissen Sinne sind diese »tot-lebendigen Hochhaussiedlungen [...] als durchlässiger Spiegel zu lesen, in dem die Hoffnung auf Utopie freilich noch möglich ist.«⁹ (S. 23)

Die Vergänglichkeit einer unerwiderten Liebe, die jedoch als Sehnsucht stets in Erinnerung bleibt, ist Thema in Anna Schillers Essay *Gone Girl*. Die Referenzen in der Liebe, das heißt, welcher emotionale Bezug durch das Prisma der subjektiven Wahrnehmung zur geliebten Person entsteht, bilden den Rahmen dazu. Emotionen sind veränderbar, sodass aus Liebe auch Hass werden kann.

Als Hinführung zu diesem Thema und zu diesem Beitrag steht Anke Lohrers Kunstwerk *A Skirt Like* und ist ein ergänzendes Pendant (S. 261). Die Augen der jungen liegenden Frau sind durch ein schwarzes breites Band verdeckt. Ein Zeichen für den Tod? Ihre Hände sind durch herabhängende Flügel ersetzt. Ist das eine Metapher für einen gefallenen Engel? Oder ist der rote Rock als Blut zu deuten? Signalisiert die schwarze Augenbinde die Scham über die gefallene Unschuld des Mädchens? So wie sich beziehungsintern Emotionen und die damit zusammenhängenden partnerschaftlichen Wahrnehmungen verändern, kann somit je nach Stimmungslage des Betrachters auch die Sicht auf dieses Kunstwerk variieren.

»Gestorben wird bekanntlich immer. Auch im Film«, schreibt Anja Schürmann in ihrem Essay *Spiel mir das Lied vom Tod – Soundtracks im Sterben*, der das Thema der Filmmusik in den Mittelpunkt rückt. Wer hat nicht einen Lieblingsfilm, einen bevorzugten Song darin, einen Lieblingsschauspieler, der eventuell am Ende der Story stirbt? Die Erinnerungen daran kreisen später nicht nur um diese Details der fiktionalen Handlung, sondern oft auch um den Ort des Lichtspielhauses. Bedauerlicherweise haben viele Kinos von früher nicht überlebt und jede Stadt hat ihre eigene Geschichte, was das Kinosterben betrifft. So wurde 2004 auch die Lichtburg auf der Königsallee in Düsseldorf nach über 90 Jahren geschlossen. Den originalen Programmanzeige-Leuchtkasten dieses ehemaligen Kinos hat Gabriele Horndasch für ihre Kunst umgebaut und dreigeteilt. Auf diesen nun drei Leuchtkästen unterschiedlicher Größe spielt sie Originaltitel verlorengegangener europäischer Filme, von denen es noch ihre Überlieferung, aber keinen ganzen Film mehr gibt. Somit bleibt ein minimaler Rest des ehemaligen kulturellen Ganzen dieses Lichtspielhauses in Horndaschs Kunstobjekt sichtbar (S. 185). Die Reihe des erklärenden Zusammenspiels von Bild und Text soll an dieser Stelle beendet werden, dessen Interpretation soll weitere offene Räume ermöglichen und nicht mit zu vielen Vorgaben verbaut werden, denn vielleicht evoziert diese Kombination beim Leser ganz andere Sichtweisen. In der Suche nach einer eigenen Art der Betrachtung sind eventuell andere reale oder fiktionale Bezüge zu finden, denen der Leser nachspüren, sie für sich konkretisieren und eventuell weiterentwickeln möchte.

Driss Ouadahi
Les Arlequins, 2008
Öl auf Leinwand
160 × 130 cm



Song of Blood – Gewalt und Gesellschaft

The neon haze of city lights
The tribal sound of marching feet
Cuts through the gloom on cold dark nights
The tired and homeless roam the streets
The sirens wail the engines roar
A shadowed man just glances around
A victim of life's mindless toil
Lies cold and helpless on the ground

UB40, *Silent Witness*, 1981

Gewalt, Mord und Totschlag waren seit jeher Themen der Rockmusik. Meist erzählen sie die Geschichte in der ersten Person Singular aus der Perspektive des Mörders: Jimi Hendrix wollte das Lied *Hey Joe* (1966) zunächst nicht veröffentlichen, weil es von einem eifersüchtigen Mann handelt, der seine untreue Frau erschoss und daraufhin in Mexiko untertauchen wollte. Skip James tötete seine hochmütige *Crow Jane* (1967) in dem gleichnamigen traditionellen Piedmont Blues »just to see her fall«. Im Walzertakt meuchelte Tom Jones seine untreue *Delilah* 1968 bis auf Platz 1 der deutschen Hitlisten – und die

Nation summt und schunkelte mit, ohne auf den Text zu achten – so viel Englisch war in den 1960er-Jahren nicht verbreitet und die deutsche Version von Peter Alexander kam doch sehr entschärft daher. Auch Johnny Cash erzählt in *Folsom Prison Blues* (1974) davon, einen Mann angeschossen zu haben, um ihn sterben zu sehen (»But I shot a man in Reno / Just to watch him die«). Ausgangspunkt von Queens *Bohemian Rhapsody* (1975) war ein brutaler Mord (»Mama, just killed a man / Put a gun against his head / Pulled my trigger, now he's dead«), Bruce Springsteen singt in *Nebraska* (1982) von einem Massenmörder, der zehn Menschen umgebracht hat und nun auf den elektrischen Stuhl wartet; auch Nick Cave's *The Mercy Seat* (1988) erzählt die Geschichte eines Mannes, der auf diese Weise hingerichtet werden soll.

Systematisch in den gesellschaftlichen Kontext wurde das Thema aber erst im Punk und Reggae gesetzt. In England reflektierte sich die Kälte der Thatcher-Jahre in unzähligen Songs. The Clash nahmen mit *The Guns of Brixton* 1979 jene, die folgenden Jahre einsetzenden Aufstände und Unruhen im gleichnamigen Stadtteil vorweg. Linton Kwesi Johnsons *Inglan Is a Bitch* wurde bereits erwähnt – und allen war klar, dass hier auch auf den Prime Minister Bezug genommen wurde. Die Sex Pistols gingen schließlich noch einen Schritt weiter und riefen gleich zu *Anarchy in the U.K.* auf. Auch der Nordirlandkonflikt wird wiederholt thematisiert, etwa in dem Song *Sunday Bloody Sunday* von U2 (1983), der auf den Blutsonntag von



Thomas Bernstein
Tanz, 2000
Tusche auf Papier
78 × 100 cm



Gabriele Horndasch
Lichtburg, 2006
 2 von 3 Leuchtkästen mit wöchentlich
 wechselndem Programm
 125 × 237 × 19 cm / 125 × 129 × 19 cm
 Installationsansicht,
 Foyer der Kunsthalle Düsseldorf

1972 referiert, an dem britische Truppen unbewaffnete Bürgerrechtsdemonstranten erschossen.

In den 1980er-Jahren drang mit dem von Afroamerikanern geprägten Rap eine neue Musikrichtung in die kommerziellen Radiostationen. Die Verherrlichung von Drogen, Sexismus und Gewalt in einer von Machotum geprägten urbanen Lebenswelt führte zur Indizierung mancher Aufnahmen, was – wie in den frühen Jahren der Rockmusik – den Erfolg letztendlich eher beschleunigte. Konflikte zwischen unterschiedlichen West- und Eastcoast-Rappern forderten immer wieder prominente Todessopfer und befeuerten damit das aggressive Image der Rapper. Hip-Hop, Rap und Gangsta-Rap sind mittlerweile zu einem weltweiten kommerziellen Geschäft geworden. Eminem,

der seine Jugend als Weißer in einem vorwiegend afroamerikanisch geprägten Vorstadtviertel Detroit verbrachte, wurde als Rapper und Produzent zum erfolgreichsten US-amerikanischen Musiker der 2000er-Jahre. In seinen Texten inszeniert er sich aggressiv, homophob und frauenfeindlich. Gewaltfantasien sollen seine von Alltagsgewalt geprägte Jugend sowie seine gescheiterte Ehe mit Kimberly Scott verarbeiten. In seinem Song *Kim* von *The Marshall Matters LP* (2000) rappt Eminem verstörend rau, aggressiv und detailliert über häusliche Gewalt gegenüber seiner Frau und schneidet ihr schließlich die Kehle durch: »Now shut the fuck up and get what's comin' to you! / You were supposed to love me! / Now bleed, bitch bleed! Bleed, bitch bleed! Bleed!«